

„Dann haben dich also deine Träume hierhin geführt?“, fragt sie schließlich. Den Kopf leicht von dem prächtig blaubestickten Kissen anhebend, nickt er in stummer Bestätigung. „Dann,“ grazil dreht sie sich auf die Seite, so dass ein Fächer ihres Nachtschwarzen Haares über seine entblößte Brust streicht, „bist du also gar nicht wegen mir gekommen?“. Der lippenrot geschminkte Mund ist in einem vielgeübten Schmollen zusammengezogen. Er lacht leicht und lässt seine sonnenbraune Hand auf der makellos alabasterweißen Hüfte zu Ruhe kommen. „Wer sagt, dass nicht beides wahr sein kann?“ „Gute Antwort.“ Sie beugt sich über ihn, ihre Gesichter nur wenige Schmetterlingsflügelschläge voneinander entfernt hält sie inne. „Doch es gefällt mir ganz und gar nicht, dass du immer versuchst so fuchsensschlau zu sein.“ Bedrohlich setzt sie ihm einen Finger auf die Brust und die kriegsbemalte Klinge des Nagels senkt sich bedrohlich tief in die muskelüberspannende Haut. „Doch,“ entgegnet er und legt seine Hand behutsam in die Beuge ihres Nackens, „ich glaube das gefällt dir ganz gut.“

Als die letzten roten Strahlen der versinkenden Sonne ihn sacht aus dem Schlaf kitzeln, findet er die Zauberin vor ihrem Spiegel sitzen. Gegen die einbrechende Kälte in eine hauchzarte Robe gehüllt, hält sie in ihrer Hand einen kleinen Stift und zeichnet, mit der geübten Präzision eines Chirurgen den schwarzen Liedstrich nach. Ohne sich umzudrehen fangen ihre Spiegelbilderaugen seinen Blick. „Du bist wach, gut. Ich habe einen Diener geschickt dir ein Gewand zu bringen.“ Fragend runzelt er die Stirn. „Der Meister hat zu einer Feierlichkeit in seinen Privatgemächern geladen... und ich wollte nicht, dass die anderen von mir denken, ich hätte einen Straßenjungen in die erwürdigen Hallen der Al Achami gelassen.“